Michaelis-Programm
1860.

KŒNIGL. FRIEDRICHS-GYMNASIUM

zu

Gumbinnen.

Zu der den 27. und 28. September
IN DEM SAALE DES KŒNIGLICHEN GYMNASIUMS
anzustellenden

öffentlichen Prüfung der Schüler

ladet

die geehrten Eltern und Angehörigen der Schüler, so wie die Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst und ergebenst ein

der Direktor der Anstalt

Dr. H. O. Hamann.

Inhalt: Schillerfeier. Rede des Professor C. Friedr. A. Dewischeit.
Jahresbericht. Vom Direktor.

Gumbinnen, 1860.
Gedruckt bei Fr. Krauseneck.

Ordnung der Prüfung.

Donnerstag den 27. September.

Vormittags.

1. 9—10¼ Sexta.
   1. Religion. Witt.
   2. Rechnen. Schwarz.
   3. Latein. Waas.

2. 10¼—11½ Quinta.
   1. Französisch. Hamann.
   2. Rechnen. Schwarz.
   3. Latein. Basse.

Gesänge der unteren Singklasse. Schwarz.

Nachmittags.

3. 2½—3½ Quarta.
   1. Latein. Dewischeit.
   2. Geschichte. Witt.

4. 3½—4½ Tertia.
   1. Mathematik. Sperling.
   2. Latein. Kossak.

Zwischen den einzelnen Lektionen werden Deklamationen eingeschoben.

Freitag den 28. September.

Vormittags.

5. 9—10 Sekunda.
   1. Latein. Basse.
   2. Französisch. Gerlach.

6. 10—11 Prima.
   1. Lateinische Rede des Primaners Zilius.
   2. Physik. Sperling.
   3. Horatius. Arnoldt.

11. Entlassung der Abgehenden durch den Direktor.

Abschiedsrede und Erwiederung.

Nachmittags.

2½ Uhr: Versetzung aus allen Klassen in der Versammlung sämmtlicher Schüler auf dem Prüfungssaale; hierauf Austheilung der vierteljährigen (Schluss-) Zeugnisse in den Klassen.

Eine Lehranstalt, welche 1849 mitten in einer schwankenden Zeit, gleichsam um sich in der Ausübung ihres ewigen Berufes auf einem gemeinschaftlichen unbetheiligten geistig-künstlerischen Gebiete freudiger Anerkennung zu sammeln, den hundertjährigen Geburtstag Göthes einfach und anspruchlos feierte, wie es im Programm pro 1849 beschrieben worden, musste sich wahrlich doppelt aufgefordert fühlen, wie damals schon angedeutet wurde, auch dessen jüngeren Geistesbruders Schillers Säkularfeier würdig zu begehen. Die damals wunschweise ausgesprochene Hoffnung, dass unsrem Saale neben Göthes Brustbilde an diesem Gedächtnissfeste Schillers Bildniss nicht fehlen möchte, war längst (1852 aus dem Erlös einer musikalischen Aufführung der oberen Singklasse (s. Programm 1852, p. 5, 6) erfüllt; diese Büste war auf einer eigenen Säule vor der Rednerbühne, in der Nähe von Luthers Brustbilde aufgestellt, der Saal überhaupt gebührend geschmückt. Auf der Erhöhung um die Rednerbühne hatten die Klassen III., II., I., VI. und V. ihre Plätze angewiesen erhalten, längs den nördlichen Fenstern war IV. aufgestellt. Das Publikum, in erster Reihe die Angehörigen unsrer Schülerschaft, hatte, soweit es der beschränkte Raum gestattete, auf Verlangen eigene Eintrittskarten erhalten, dergleichen auch am Tage der Feier selbst, zum bleibenden Andenken an sämmtliche Schüler ausgetheilt wurden. Nachdem der von dem Positiv begleitete Choral (64 Lieder. Nr. 31, Vers 1. 5) allgemein gesungen war, hielt der Professor Dewischeit, dessen Eifer die schöne Feier ganz besonders begünstigt hatte, folgende Festrede:

Hochgeehrte Versammlung!

Wir haben uns heute hier vereinigt, um in festlicher Weise das Andenken an einen deutschen Mann zu erneuern, welcher eben heute vor hundert Jahren zum ersten Male das Licht der Welt erblickte. Es ist unser Friedrich Schiller, welcher am 10. November 1759 zu Marbach in Würtemberg geboren, unter frühzeitigen Kämpfen mit einem hadernden Geschick sich mit deutschem Muthe in deutscher Kraft befestigte und darin wurzelte, er, ein riesiger Obelisk, ein Merkzeichen für den unkundigen Wanderer durch die weite, wüste Leere des an Poesie arm gewordenen Vaterlandes.

Es kann an dieser Stätte mein Zweck nicht sein, bekannte biographische Notizen aus des Dichters wechselvollem Leben zu geben, Nachrichten, welche unter den verschiedensten Darstellungsformen als Lebensbeschreibung, Roman, Drama und Literaturgeschichte längst in die Nation übergegangen sind und ihr dauernd angehören. Schon seit längerer Zeit haben Gustav Schwab und Hofmeister Schillers Leben und Schriften zum Gegenstande ausführlicher Darstellung gemacht: und gegenwärtig befindet sich bereits theilweise in unsern Händen ein Werk von Palleske, welches das Schaffen des grossen Dichters aus weitern Gesichtspunkten auffasst und eine grössere Vielseitigkeit der Beurtheilung bringt, etwa in der Weise, in welcher uns Lewes mit dem Leben Göthes und

Ad. Stahr mit dem Leben Lessings beschenkt und erfreut haben. Es ist hier nur meine Absicht, in dem Nachfolgenden 1. Beiträge zur Charakteristik Schillerscher Poesie im Allgemeinen zu liefern und 2. auf die sittliche Kraft hinzuweisen, welche den Mann wie den Dichter auszeichnete und ihn wie sein Leben für die deutsche Nation hauptsächlich unvergänglich machte.

Ich erlaube mir zur Verhütung eines Missverständnisses gleich Eingangs meiner Darstellung die Bemerkung, dass ich nicht zu den Freunden deutscher Poesie gehöre, welche alle poetische Leistungsfähigkeit in einem Manne und in seiner Thätigkeit für abgeschlossen und fertig, und eine Vervollkommnung derselben in einer andern Person für unmöglich halten. Aber ich spreche es unumwunden aus, einen Dichter, in dem die Nation mit ihren geistigen Neigungen und Eigenthümlichkeiten sich auf das Treuste abspiegelt, der ihre Grösse und ihre Kraft, ihren Ernst und ihre Tiefe, ihre Ausdauer, ihren Zorn, ihren Stolz, ihren Muth und ihren unerschütterlichen Sinn für Freiheit besitzt und repräsentirt, einen solchen Dichter haben wir nur einen, und dieser ist Friedrich Schiller.

„Wie sollte ein Volk nicht bis auf den letzten Mann kämpfen, wenn es einen Dichter erzeugt, wie Schiller! Ich kann mir keinen gebildeten deutschen Jüngling denken, sagt Henrik Steffens, der nicht wünschte ein Marquis Posa zu sein." [1])

Und in der That, zu ihm fühlt sich der Jüngling hingezogen, denn in ihm erkennt er seine eigene geistige Heimath. Bei ihm findet er Beruhigung in den unverschuldeten Leiden, welche ihm äusserer Druck und Entbehrung auferlegen, jenes zur Gewohnheit gewordene Joch deutscher Dichter und Gelehrten, welches Lessing mannhaft trug, und welches Schiller getreulich getragen hat, bis ein deutscher Fürst den Adel seiner Gesinnung und seiner Muse herausfühlte, bis ein verwandter Dichtergenius sich mit ihm verband, dessen kühnen Flügelschlag mit dem seinigen unterstützte, und in Schiller und Göthe eine Vereinigung geschaffen wurde, welche durch ihren Segen für Mit- und Nachwelt unvergleichlich und ewig dasteht. Bei ihm findet er endlich jene Grösse und Hoheit, zu welcher er gern und in liebender Bewunderung hinaufblickt. Denn in der ungetrübten und ungeschwächten Natur des Deutschen ist ein natürlicher Widerwille gegen das Gemeine und Kleinliche, gegen die Nichtigkeit und Oberflächlichkeit begründet.

Und worin besteht der Vorzug deutscher Gelehrten und Philosophen vor denen anderer Nationen? Es ist eben die deutsche Tiefe, die Gründlichkeit, der Fleiss, womit Riesenwerke in Angriff genommen und auch beendigt werden, es sind Schöpfungen, den colossalen Bauwerken der alten Aegypter vergleichbar, vor denen die Schwäche und die Flüchtigkeit erschrickt, indem sie keine Ahnung hat von dem Vorhandensein einer Ausdauer, welche es zu jenen Resultaten brachte. Diese Unlust, dieses Missfallen an dem Oberflächlichen ist es aber, die uns von den ephemeren Productionen der Tagespoesie hinweg und zu der stillen Grösse des Schillerschen Geistes, zu seinen gewaltigen Dramen, zu dem Scharfblick seiner Philosophie und zu der Vertrauen einflössenden Wahrheit seines Wortes hinführt.

Es giebt, wir können es nicht leugnen, und rings in unserer Nähe, ein modernes Wohlgefallen an leichten Poesien, es ist eine Glace-Literatur, eine Kurzweil für den Salon, geschaffen worden. Aber theils ist Gott Lob die Zahl derer, welche an dem tauben Gestein solcher Literaturschachte Geschmack finden, noch nicht die überwiegende; theils fängt man hie und da an, die Stückchen edeln Metalles, und wären es auch nur mikroskopische, aus jenen Schachten auszusichten; theils endlich ist die Rückkehr auch der Verirrten zu den ächten Perlen und Edelsteinen deutscher Poesie sicher und jeden

[1]) H. Steffens „Die vier Norweger" I. S. 162.

Augenblick zu erwarten. Der Geist will eine Nahrung, die ihn stärkt, die ihn kräftigt für Mühsale des Lebens, das dolce far niente der modernen Novellistik lässt ihn matt, verdirbt Geschmack und Urtheil, ja solche ungesalzene Stoffe erzeugen Fäulniss und Widerwillen.

Darum bleibt Schiller immer der feste Polarstern, zu welchem Diejenigen, welche die Richtung verloren haben, welche von den Springfluthen der Modenovellistik fortgerissen und verschlagen sind, beschämt zurückkehren, er bleibt unerschüttert des Vaterlandes Grösse und Stolz, jedem sicher, jedem zugänglich, auch dem, der sich an ihn, wie an das Gestirn des Tages gewöhnt hat und seine Lichtstrahlen nicht mehr bewundert.

Und diese Rückkehr zu dem Kern, zu dem wahren Adel der Kunst ist bei uns bereits eine thatsächliche, nicht blos auf dem Felde der Poesie, auch die alten Heroen und Väter deutscher Musik haben den verirrten Geschmack ihrer Kinder nachsichtig behandeln und die reuigen Sünder, welche in ihr durch Neugier und Naschhaftigkeit versunken waren, freundlich und väterlich wieder an ihr Herz drücken müssen. Denken Sie, hochverehrte Anwesende, an die schimmernden Erfolge, welche vor etwa zwei Jahrzehnten die Opern Donizettis und Bellinis errangen. Belisar und die Nachtwandlerin, Norma und die Regimentstochter trommelten und nachtwandelten auf allen Bühnen, auf den Flügelfortepianos grosser und kleiner Städte, überall öffnete man ihnen empfangsbegierig die Thür, Alt und Jung liebäugelte mit den süssen Gästen: — aber Alles, Alles, was sie brachten, war eben nur Spielzeug und Zuckerwerk, eine Kost, welche der deutschen Zunge für die Dauer nicht zusagt. So ist es denn gekommen, dass die Symphonien, Oratorien und Opern unserer alten deutschen Meister wieder siegreich in unsere Concertsäle einziehen, dass sie wieder ihren wohlverdienten, alten Platz in den Hallen Thalias einnehmen und dass der werthlose Flitter sammt dem blitzenden Rauschgolde eilig ad acta gelegt worden ist. Wie die Rückkehr zu Haydn, Gluck, Beethoven und Mozart, so die Wiedervereinigung mit Lessing, Klopstock, Göthe und Schiller.

Durch Lessing sind die Deutschen auf Kritik gewiesen worden und in den Stand gesetzt, geistige Schöpfungen der Vollkommenheit möglichst nahe zu bringen. Nach und nach haben sie sich mit dieser Wissenschaft, welche nur Mittel sein soll, als mit dem Zwecke beschäftigt. Aber die Kritik ist ein scharfes Instrument, welches in der Hand des Ungeübten oft dem gefährlicher wird, welcher es führt, als demjenigen, gegen den es geführt wird. Auch gegen Schiller hat man es gebraucht; lassen Sie uns ihn hier von einer solchen Seite näher betrachten, an welcher man ihm beizukommen bemüht gewesen ist. Erscheint sie auch einzeln herausgehoben, so trifft unsere Untersuchung doch des Dichters innerstes Wesen und den Charakter seiner Poesie.

Man hat S.'n den Vorwurf gemacht, ihm seien die Schilderungen und Zeichnungen von Frauencharakteren nicht gelungen.[2]) Wie hoch, meint man, stehen in dieser Beziehung die Leistungen Göthes. Welche Zartheit, Lieblichkeit, Naivität, Milde, Anmuth und Wahrheit in allen weiblichen Charakteren seiner Gedichte und Romane! Ich gestehe, dass dieser Vorwurf in dieser Fassung etwas für sich hat. Er ist aber unbegründet, wenn man aus ihm schliessen wollte, Schiller habe überhaupt einen Frauencharakter mit jenen Göthe zugestandenen Eigenschaften dichtrisch nicht schaffen können. Wer im Stande ist, „die Würde der Frauen" so zu dichten, wie Sch. in dem Gedichte gleiches Namens, oder die Seelenreinheit Theklas im Wallenstein, wer den Zauber der aufblühenden Jungfrau, die im Stillen schaffende Thätigkeit der deutschen Hausfrau, wer

---

[2]) Vergl. J. Hillebrand, die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfange des achtzehnt. Jahrhd. II. S. 351. Alsdann: Jac. Grimm, Rede auf Schiller. Berlin 1859. S. 20.

das belebende und beseligende Element der Gattin und Mutter in der Familie mit so erschütternder Wahrheit zeichnen konnte, wie Sch. in der Glocke; der muss das Wesen und die Bedeutung des Weibes wohl gekannt und empfunden haben. Und dass er dem Erkannten und Empfundenen Ausdruck zu geben und es deutlich in die Erscheinung treten zu lassen verstand, diese Fähigkeit ihm abzusprechen, hat wohl noch Niemand die Stirn gehabt. Wenn demnach die dramatischen Frauen Schillers den Göthischen gegenüber an Wahrheit der Zeichnung zurückstehen, so muss der Grund hievon wohl anderswo, und zwar ganz offenbar in einem andern Zwecke gesucht werden, in einem Zwecke, bei welchem die Wege beider Dichter auseinander gingen. Göthe hat von seiner frühesten Jugend an in einem erziehenden Frauenkreise gelebt. Mutter und Schwester Cornelia lebten und webten in dem Wolfgang. Von seinem zehnten Lebensjahre an finden wir ihn schon in weiblichem Umgange und zwar mit leidenschaftlicher Neigung und mit Gefühlssymptomen, die einem zwanzigjährigen natürlicher wären. Dabei überall wenig innerer Kampf, wenig Beherrschung, wenig Hemmung von aussen, fast überall ein muthwilliges Sichgehenlassen, eine aristokratische Gleichgiltigkeit gegen Alters- und Zeitgenossen, Unwille und Leidenstrotz nur gegen nicht erreichte, oder durch den Ernst der Verhältnisse in ihrer Ausführung behinderte Vorsätze. Göthes Bekanntschaft und Umgang mit der anmuthigen Friederike von Sesenheim und seine um 18 Jahre zu spät erfolgte Vermählung mit Christiane Vulpius sind in dem sonnenhellen Leben des grossen Mannes schwarze Flecken, welche das reine, deutsche Gemüth nun einmal nicht verträgt, und welche kein Göthe-Enthusiast bis jetzt daraus wegzutilgen im Stande gewesen ist. Es ist bekannt, dass Göthe im Jahr 1823, also in seinem 74. Lebensjahre, alles Ernstes damit umging, sich mit dem reizenden Fräulein von Lewezow, welches er in Marienbad kennen gelernt hatte, zu vermählen, und dass er, wie Lewes II. S. 534 erzählt, nur auf den dringenden Rath seiner Freunde und aus Furcht vor der Lächerlichkeit von seinem leidenschaftlichen Entschlusse abliess.

Wie ganz anders Schiller! Er blickt auf die deutsche Frau mit deutscher Verehrung, er naht sich ihr mit ächt deutscher Heilighaltung, er sieht in ihr ein den Jüngling begeisterndes Wesen, welches die Vorsehung gewählt hat, ein Mittel, seinen Muth zu erhöhen zu dem kühnsten Wagniss, ein Mittel, seinen Arm zu stählen zum Kampfe auf Leben und Tod für Freiheit, Recht und Vaterland. In ihrem Besitze ist jeder irdische Preis ein nichtiger, in ihrem Besitze wächst die Entschlossenheit zur Riesenkraft und treibt den in der Ehre seines Hauses verletzten Mann zum rücksichtslosen Widerstand gegen jegliche Art von Uebermuth und Despotie. „Das Mädchen ist eine Heilige," ruft der sterbende Ferdinand, „für sie muss ein andrer rechten." Und in dem Taucher ergreifts des Jünglings Seele mit Himmelsgewalt,

„und es blitzt aus den Augen ihm kühn,
und er sieht sie erröthen die holde Gestalt
und sieht sie erbleichen und sinken hin —
Da treibts ihn den köstlichen Preis zu erwerben.

Max sieht Theklas Besitz für sich verloren und von seinen treuen Kürassieren umgeben scheidet er aus dem Drama mit dem Bewusstsein des nahen Todes:

„Ihr reisst mich weg von meinem Glück, wohlan,
Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,
Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben."

Der Musicus Miller ist nicht ein Sohn des irdischen Glücks: aber um keinen Preis will er es sich aneignen, wenn der Ehre seiner Luise dadurch auch nur der leiseste Makel anhaften sollte.

Und so überall *die Verehrung der deutschen Frau* mit ernster, des Irdischen völlig vergessender Gesinnung, die ganze durch Nichts getrübte Anerkennung ihrer Würde, überall die opferfreudige Hingebung an ihren Besitz, die den Jüngling zur Heldenthat, die den Mann zu ächt deutschem Muth und zu dem Bewusstsein führt, dass er des Besitzes des höchsten Kleinods sich durch Männertugend würdig machen müsse.

Darum verweist der Bastard von Orleans den schwachen König Karl VII. in wahrhaft deutschem Zorn auf die Pflicht des Mannes:

„Wie ich
Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Ritterthat
Gepaart, und *Helden*, hat man mich gelehrt,
Nicht *Schäfer* sassen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann *beschützen*,
Verdient nicht ihren goldnen Preis. Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
Vertheidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigenthum und edler Frauen Ehre.
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit, und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen."

Das aber ist nicht bloss die zufällige Wahl dichtrischer Worte, das nicht die Zornesflamme, die bloss aus dem erregten Frankenherzen emporlodert: das ist ächt Schillersches Gefühl, ächt Schillersche Gesinnung. Aus solchen Worten ergiesst sich über die deutsche Jugend ein erwärmender, elektrischer Strom, und er zuckt an dem Herzen der Jungfrau, sie mahnend, dass sie einst der Lohn deutscher Kraft und deutschen Muthes werden solle, dass Gattin und Mutter zu werden ihr Beruf sei, und dass sie der Güter Höchstes nicht in ewig tändelndem, Nichts sagendem Salonleben suche, *dass sie vielmehr im Stande sei, auch durch ein Leben voll von Kampf und Gefahren den zu begleiten, der einst für sie gekämpft und sie errungen.*

So stellt Friedr. Schiller seine Frauencharaktere dar. Die Götheschen Lilis und Adelheids, das Leipziger Aennchen, Dorilis, die Philinen und Mignons, wie naturgetreue und liebenswürdige Erscheinungen sie immerhin sein mögen, wir finden sie bei Schiller nicht.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, das Licht erkennen zu lassen, in welchem unser Schiller seine Frauencharaktere auffasst und gezeichnet hat. Der Vorwurf, dass ihm solche Zeichnung nicht gelungen, ist demnach gleichbedeutend mit dem der Jugend unzeitig vorerzählten und oft besprochenen *mangelhafter Objectivität*, von welchem ich auch anders denke, als die handwerksmässige Kritik, welche Schillers Grösse und Idealität über den gewöhnlichen kritischen Leisten schlägt und sich freut, von einer Dichtergrösse, der sie sich bescheiden nahen sollte, ein Lorbeerblatt entwandt, ihren gewaltigen Sonnenstrahl auf Augenblicke verdunkelt zu haben. Von dieser Manier gilt so recht treffend Schillers eignes Wort:

Es liebt der Mensch, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn.

Schillers Poesie bringt in ihre Objecte stets eine eigenthümliche Idealität, welche Eigenthümlichkeit mit seinem innersten Wesen verwachsen ist und jedes seiner Dichterworte charakterisirt. Durch diese Operation zieht sich um das darzustellende Objekt, gleichviel ob auf dem epischen, lyrischen oder dramatischen Gebiete, eine von dem Dichter unbewusst mitgegebene, keineswegs entstellende, aber doch den Kern der Persönlichkeit leicht verdüsternde Hülle, ein Hauch, ein Duft, welcher die Urfarbe und die Grund-

gestalt auf den ersten Blick undeutlich erkennen lässt. Es war gegen die Grundsätze und gegen das ästhetische Gefühl Schillers, das Object in seiner nackten Wirklichkeit zu geben. Er hielt es für eine Versündigung an der Muse, Alles breit zu motiviren, und für eine Versündigung an der Kunst, die unveränderte Natur in ihrer beleidigenden Mittelmässigkeit und Rohheit mit Rhythmus und Reim aufgeputzt vor dem Zuschauer erscheinen zu lassen. Ebenso hielt er es aber auch für eine Versündigung an der Sittlichkeit und Wahrheit, jener rohen Natur bloss eine einschmeichelnde, verführerische Schminke anzukleben, um ihr bei Leser und Zuschauer Eingang zu verschaffen. Was war es aber nun, das er seinem Objecte mitgab, ohne sich an Aesthetik, Sittlichkeit und Wahrheit zu versündigen? Es war dies ein Theil seiner selbst, seiner Subjectivität, d. h. seiner geistigen Hoheit, seiner sittlichen Grösse. Dies ist das, was man der Poesie Schillers tadelnd vorgeworfen und deshalb seine Manier als eine Alles subjectiv umwandelnde und idealisirende gescholten hat.

Der Werth seiner Poesie leuchtet im Allgemeinen ein, wenn man damit die Schöpfungen anderer fruchtbarer Dichter des Vaterlandes, in Sonderheit der neueren Zeit in Vergleich stellt. Rückert zeigt tiefes Vaterlandsgefühl, Humor und ächten Dichtergeist. Gutzkow sagt von ihm: „er zaubert Alles in Gedichte um, was ihn nur anhaucht." Und ich füge hinzu, der Reim fliesst ihm leichter als hundert Dichtern und Dichterlingen, er hat mindestens fünf Bände Lexiconformat deutscher Lieder und Gedichte auf etwa 2500 Seiten drucken lassen, und der Freund solcher Poesie mag sie lesen. Darunter wird er Perlen und Edelsteine finden, und diese sind als Auszug in einem besondern Bande abgedruckt, welcher gewöhnlich gekauft wird. Aber auf 2000 Seiten findet er Kies und Ballast. v. Auersperg, genannt Anastasius Grün, hat sich durch manch schönes Gedicht einen Namen verschafft; aber mehr als die Hälfte seiner Schöpfungen ist Ballast. Eine nicht unbedeutende Sammlung bezeichnet er selbst mit dem sehr treffenden Namen „Schutt".[3] Ungefähr dasselbe trifft zu bei den Poesien von Gustav Schwab, Justinus Kerner, Gust. Pfizer, von Eichendorf, Kopisch, Leop. Schäfer, Freiligrath, H. Heine, Emanuel Geibel und andern. Von allen besitzen wir in unsern Chrestomathien Gedichte, welche der Beachtung und des Aufbewahrens werth sind. Aber man gehe die Gedichtsammlungen selbst mit einiger Aufmerksamkeit durch und man wird auch ohne Anwendung kritischer Strenge über die Masse Schutt und und Unkraut erstaunen. Mit Einschluss des westöstlichen Divans und der Bemerkungen dazu hat uns Göthe sechs Bände lyrischer und episch-lyrischer Gedichte hinterlassen. Darunter ist Vieles vortrefflich, ja nicht Weniges steht geradezu auf dem Höhepunkt der Vollkommenheit. Aber die Menge von spielenden Gelegenheitsgedichten, Tändeleien, localen und nur persönlichen Reimereien, zu welchen Göthe, zumal vor der Zeit seines Zusammenwirkens mit Schiller, durch leichte und leichtfertige Umgangsverhältnisse gedrängt wurde, fügen dem Totaleindrucke seiner Gedichte einen erheblichen Schaden zu. — Wie ganz anders steht die Sache bei Schiller. Seine philosophische Durchbildung, sein männlich-sittlicher Charakter haben ihn überall vor dem Gemeinen und Mittelmässigen bewahrt.[4] Seine Achtung vor der Oeffentlichkeit und der Nation, welcher er angehörte, liess es nicht zu, vor ihr anders als mit Mannesmuth und persönlicher Würde zu erscheinen. Poetische Tändeleien waren ihm widerwärtig, und selbst in seinen Xenien war er herbe und einschneidend, weil, es zu sein, in seiner Absicht lag. Alle Halbheit und Neutralität in seiner Stellung zu dichtenden Zeitgenossen war ihm verhasst.

---

[3]) Zweite, unveränderte Ausg. Leipzig 1836.

[4]) Vergl. die bekannte Stelle aus Göthes Epilog zur Glocke:

„Und hinter ihm in wechsellosem Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine."

Wie er das Wohl seiner Mitmenschen und des deutschen Volkes überhaupt wollte, gab er mit männlicher Gradheit zu erkennen, und weil er es wollte, so scheute er auch die Mittel nicht, von denen er glaubte, dass sie dahin führen. Pischon sagt in Bezug auf die Kraft Schillerscher Poesie sehr treffend: „Keiner hat so das Herz des Volkes besessen, ist so tief in das häusliche Leben und in alle einzelnen Verhältnisse eingedrungen, wie er. Wenn man vergleichen wollte, wie sein Wirken von dem des vor ihm am meisten gekannten und verehrten Dichters Gellert sich unterschied, so würde sich zeigen, wie unendlich höher durch ihn die Bildung Deutschlands gestiegen war, und wie er das Volk vom gewöhnlichsten Erkennen des Guten und Schlechten im Leben zu begeisterten Gefühlen für das Höchste und Heiligste emporgehoben hat. Vielleicht ist kein bedeutender Mensch, Männer wie Frauen, in ganz Deutschland, der sich nicht des Einflusses bewusst sein sollte, welchen der grosse Dichter auch auf sein Leben geübt hat. Wir können Göthe grösser und umfassender nennen; aber geliebter und die Herzen ergreifender war Schiller.“ [5])

Uebersehen wir es endlich nicht, wie in dem Moment des Schaffens die eigene Energie des Dichters immer mit eingriff und in die darzustellenden Personen mit überging. Diese Energie giebt sich überzeugend in den dramatischen Charakteren zu erkennen. Den seiner Zeit so beliebten Göthischen Halbcharakter, solch einen Wilhelm Meister, einen Tasso, Clavigo, Egmont, Weisslingen u. a. war Schiller gar nicht zu schaffen im Stande. Meine Behauptung, hochverehrte Versammlung, wird schlagend, wenn wir gerade ausser aller Reihe und Ordnung neben die genannten Personen Göthes einige dramatische Charaktere Schillers stellen. Bei jenen, suchen wir, wo wir auch mögen, ist von einer Entschiedenheit, Kraft, Eminenz und Ausdauer immer nur wenig zu spüren. — Wie ganz anders bei Schiller! Ich will gar nicht die entschlossenen und thatkräftigen Gestalten in Wallenstein hervorheben, einen Cyclus handelnder Personen, von denen keine einzige ohne das lebhafteste Interesse für uns ist. Ich will nicht die dramatischen Personen des Tell durchmustern, wo ich mit dem Helden des Stücks anfangen, und des Anziehenden auch noch in den Charakteren des Fischer- und des Hirtenknaben sehr viel finden würde. Ich will hier nicht den Don Carlos durchgehen, der so oft in Privatcirkeln gelesen, auch hier in unserer Stadt vielfach dramatisch durch die einzelnen Personen hindurch vertheilt worden ist. Verweilen wir nur bei den Jugenddramen einen Augenblick und vergegenwärtigen wir uns beispielsweise die handelnden Charaktere in den Räubern. Was lebt in dieser Banditenschaar für ein erstaunliches Mass von sittlicher Kraft, Aufopferung, Grösse der Gesinnung und Güte des Herzens! Wie kläglich ist es mit dem Gesellschaftszustande bestellt, welchen Schiller mit diesen Räubern bekämpft! [6]) Aus Mangel an Erfahrung und Weltkenntniss ist in dem Gedichte noch Unreife und Ausschreitung, viel Massloses und Unbewachtes: aber was ist das auch für ein gewaltiges, ja titanenhaftes Leben, welche Kraft des Willens nach den entgegengesetzten Polen der Sittlichkeit, welch' ein riesiger Kampf und bewusstes Ringen mit dem Geschick! Geister wie Schiller finden jetzt gerade ihre volle Berechtigung, und Gott wolle es verhüten, dass wir sie zu vergessen je im Stande wären.

Haben wir bis jetzt, wie oben angedeutet wurde, von dem Charakter der Poesie gehandelt: so scheint es jetzt angemessen, zu zeigen, dass der grosse Dichter in seinem täglichen Wirken, in seiner Thätigkeit als Mensch sich von einer Gesinnung leiten liess, welche ihn als Muster deutscher Kraft und Sittlichkeit hinstellt. Freilich durchdringt diese Gesinnung seine ganze Poesie und ist niemals von ihr zu trennen: aber wir wollen eben den grossen Mann noch in seinem Leben, in seinem Umgange, in seinen

---

[5]) F. A. Pischon. Denkmäler. II. S. 207.

[6]) Dr. Carl Hoffmeister. Schillers Leben, Geistesentwickelung und Werke. I. S. 72.

Gewohnheiten und in der Stellung kennen lernen, welche er den staatlichen Einrichtungen gegenüber einnahm.

Göthe sagt von ihm: „Schiller war eben eine Christustendenz eingeboren, er berührte nichts Gemeines ohne es zu veredeln. Seine innere Beschäftigung ging dahin. Das war ein rechter Mensch und so sollte man auch sein. Nichts genirt ihn, nichts engt ihn ein, nichts zieht den Flug seiner Gedanken herab. Was in ihm von grossen Ansichten lebt, geht immer frei heraus ohne Rücksicht und ohne Bedenken." [7])

Diese Offenheit, welche aus einem sittlichen Grunde entsprang und sich deswegen über sociale Formen und Moden hinwegsetzte, diese Gradheit war es eben, welche auf Göthe den Hofmann und stets vermittelnden Diplomaten einen bleibenden Eindruck machte und ihm imponirte. Schiller machte es sich niemals zur Absicht, Fürsten oder Frauen, hochgestellten oder einflussreichen Personen zu gefallen: er wollte, dass der Mann seine Stellung, seinen Rang, sein physisches und geistiges Vermögen keinem Andern, dass er das Alles sich selbst verdanke. Darum das Manneswort:

Ich darf mich nicht des Glückes Liebling schelten,
ich hab's mit Kraft dem Glücke abgetrotzt,
was es dem Bittenden verweigern wollte.

Und an einer andern Stelle sagt Wallenstein mit Hindeutung auf Wien und den Kaiser:

die Sonnen scheinen uns nicht mehr,
Fortan soll eignes Feuer uns erleuchten.

Und dies ist Schillers eignes Lebensprincip. Er durfte es haben und an ihm festhalten, denn es hatte sich bereits in seiner eignen, reichen Erfahrung geltend gemacht, und er hielt ein Abweichen davon des deutschen Mannes unwürdig. Wer sich abhängig machte, wer die Person und den Augenblick ausbeutete, der galt ihm nicht als treu und zuverlässig. Darum sagt Thibaut zu dem Freier seiner Tochter:

Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Zu einer ähnlichen Gesinnung fühlte er sich hingezogen und liess dann von dem Gegenstande seiner Liebe und Achtung nicht ab. In Liebe und Freundschaft fand er die das Leben schmückenden und veredelnden Elemente. Für die Jugend in Sonderheit schien ihm Freundschaft unentbehrlich und ihr Nichtvorhandensein unnatürlich. Daher das erschütternde Motiv der Freundestreue in der Bürgschaft, und daher sagt Thibaut zu seiner Tochter:

Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschliesst in den Jahren des Gefühls.

Um Anschwärzung und Verleumdung kümmerte sich Sch. nicht. Er hielt es für unmöglich, dass die Verleumdung zu einem namhaften Ziele kommen und sich behaupten könne. Er ignorirte sie und auf Vertheidigung gegen frevelhafte Anfeindung nahm er nicht eben Bedacht. Der angeschuldigten Johanna gegenüber ruft ermuthigend La Hire:

Fass Dich, Johanna, fühle Dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verleumdung mächtig niederblitzt.

Eine schlechte, aus der Gemeinheit der Seele hervorgegangene That war für Sch. etwas beinahe Unbegreifliches, eben weil eine solche seinem eigenen Wesen so gänzlich fremd war. Hoffmeister erzählt [8]): Sch. sass einst heiter in Jena zu Tisch, als einer seiner

[7]) Vergl. Karl Grün. Fr. Schiller als Mensch, Geschichtschreiber, Denker und Dichter. S. 96

[8]) Dr. Karl Hoffmeister, Schillers Leben u. s. w. II. S. 226.

Bekannten eintrat und ihm die niederträchtige Handlung eines in der Stadt angesehenen Mannes mittheilte. Sch. rief mit Entrüstung aus: „es ist zu verwundern, dass solche Menschen im Gefühl ihrer Niederträchtigkeit nicht augenblicklich verwesen," und ass dann ruhig weiter.

Auf Veranlassung von Sch.s Gattin Charlotte von Lengefeld besuchte 1794 in Jena Göthe den kranken Dichter und academischen Lehrer, trat in dessen Haus und unterhielt sich lange und angelegentlich mit ihm. Dann äusserte er, dass Sch. keine 14 Tage mehr leben werde. „Mit so schwächlichem Körper, bemerkt dazu Hoffmeister, begann er die neue thatenreiche und ruhmvolle Laufbahn, und wir müssen die Energie und den Schwung seiner Seele um so mehr bewundern, weil er bis zu seinem Tode beinahe täglich durch Kränklichkeit gestört und gequält wurde. Eine langwierige Krankheit mit Geduld ertragen, will nicht viel bedeuten, denn der Mensch gewöhnt sich auch an das Schmerzhafteste; aber dadurch in seinem Streben nicht wankend und für ein hohes Ziel nicht muthlos werden, das ist bewundernswürdig, und wir machen gern auf diesen Charakterzug unseres Sch. aufmerksam, worin die in seinen Werken ausgeprägte Erhabenheit wieder erscheint." Göthe bemerkte seiner Seits, dass das Ausserordentliche, was solche Menschen leisten, eine sehr zarte Organisation voraussetze, damit sie die Stimme der Himmlischen zu vernehmen im Stande seien. Und übersehen wir es nicht, hochverehrte Anwesende, durch diese seltene Geduld, durch diese schöne Ruhe, welche er sich durch Ergebung in das Unabänderliche, durch Ergebung in den Willen dessen angeeignet hatte, der den Heiland der Welt qualvoll leiden und den Kreuzestod sterben liess, bewährt Schiller Muth und einen Heldencharakter, der uns an Märtyrerschaft erinnert, an ein grossartiges Opfer, welches er dem Genius des Erhabenen, des Guten, seines eigenen Wesens brachte. Durch eben dieses Leiden bewährt er aber auch eine Tugend, welche wir eine ächt christliche zu nennen keinen Anstand nehmen, eine Tugend, welcher wir Alle als einem hohen bewundernswürdigen Muster, welcher besonders die kleinen Geister nachstreben mögen, die durch den geringfügigsten Umstand, durch das kleinlichste Hinderniss gleich aus aller Fassung gebracht und zu erwünschten Entschuldigungen wegen Nichterreichung eines angestrebten Zieles veranlasst werden. Wenn er dabei bescheiden, wenn es ihm stets um Gegenseitigkeit und eine austauschende Entwickelung zu thun war, wenn er mit seltener Uneigennützigkeit immer nur für Menschen und die Mitwelt wirken, Menschen erfreuen, beglücken und zu reiner Erkenntniss führen wollte, so erklärt sich daraus, dass, wer ihn einmal kennen gelernt hatte, ihm auch fest und fester anhing; und Göthe sagt von ihm: „Schillers Anziehungskraft war gross, er hielt Alle fest, die sich ihm näherten." [9])

Wir haben schon vorher darauf hingewiesen, dass Schiller alle die Eigenschaften in seinem Charakter einzeln vereinigt, welche dem deutschen Volke im Ganzen und Grossen zukommen. Er ist ein Dichter der Nation in jedem Sinne des Worts. Dem Namen eines deutschen Nationaldichters aber macht Niemand mehr Ehre als er. Das Herz, das in seiner Brust schlug, gehörte dem Volke. Aus dem ganzen Tell athmet eine reine heilige Begeisterung für das Volk, für seine Freiheit und seine Rechte. Treffend sind hier die drohenden Worte Attinghausens zu Rudenz:

> Sie sollen kommen uns ein Joch aufzwingen,
> Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen! —
> Das Haupt zu heissen eines freien Volks,
> Das Dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
> Das treulich zu Dir steht in Kampf und Tod,
> Das sei Dein Stolz, des Adels rühme Dich

---

[9]) G. H. Lewes. Göthes Leben und Schriften, übersetzt von Dr. Julius Freese. II. S. 248.

Und in der Furcht vor Tyrannei und Despotie ermuthigt der besonnene Stauffacher die Seinen — und er ermuthigt auch uns Deutsche alle —

Der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht,
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
Gegen Gewalt. — Wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder.

Wollte Gott, dass dieses Dichterwort tief und unauslöschlich eingegraben bliebe in das Herz des deutschen Jünglings, dass es ihn kräftige in den Augenblicken, in welchen der Freiheit — wer weiss, wie bald — Gefahr droht, und dass es ihn fähig mache, Alles aufzuopfern, auch des Lebens nicht zu schonen, wenn Freiheit und Vaterland ein solches Opfer fordern.

Und so nimmt Schiller bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Heiligkeit der Gesetze in Schutz, er fordert auf zum Kampfe für die unantastbaren Rechte des Menschen, er thut dies mit einem Ehrgefühl, welches in ihm wie ein Naturgefühl oder Vernunftgefühl fortwirkt und mit einem Seelenadel, der jede Nebenrücksicht schwinden macht. Glühend und leidenschaftlich für das Gute und Schöne im öffentlichen Leben, für das Grosse und Ungeheure in Schicksalen und Erlebnissen [10]) bleibt er der Mann des Volkes überall, wo er auch in die Erscheinung tritt, er bleibt es mit Wort, Schrift und That: und was er als Jüngling in den Räubern und im Fiesko versprochen, er hat es in seiner letzten und schönsten Dichtung, er hat es in seinem Tell, ja er hat es in seinem Leben, in seinen Kämpfen, er hat es bis an seinen Tod gehalten.

Die Schmach, welche durch Napoleon über das deutsche Vaterland hereinbrach, er sollte sie hereinbrechen und die Hilflosigkeit sehen, welche ihr entgegenzutreten nicht vermochte. Den Aufgang der Freiheitssonne erblickte er nicht mehr. Schiller die Jahre 1813, 1814 und 1815 erlebend — welch' ein Gedanke!

Ich kann nicht schliessen, ohne des Umstandes zu erwähnen, dass Luther an einem Tage mit Schiller geboren ist, in der That eine eigenthümliche, nicht zu übersehende Fügung des Himmels. Giebt es zwei deutsche Heroen, welche für die geistige Entwickelung des Volks mehr gewirkt hätten, die tiefer in das deutsche Nationalgefühl eingedrungen wären, als sie beide? Wir dürfen Luther neben seiner reformatorischen Bedeutung auch eine fast ebenso grosse literärische in Anrechnung bringen. Noch heute kann seine Bibelübersetzung, wenn mehr auf Würde und Hoheit als auf Glätte und Leichtigkeit des Ausdrucks gesehen wird, wenn man sich mehr erbauen als unterhalten will, vor allen spätern empfohlen werden. Die Einwirkung seiner Uebersetzung auf die deutsche Volks- und Sprachbildung vergleicht man mit Recht mit derjenigen, welche die Gesänge Homers [11]) auf die Gesammtbildung der Griechen hatten. Noch heute müssen einige von Luthers Kirchenliedern, wie Perlen, hochgehalten werden. Wer hat nach ihm die Macht und Seligkeit des Glaubens so wunderbar schön und tief wie in dem allgemein begeisternden Liede gesungen „eine feste Burg ist unser Gott." Und mit Schiller beginnt das Erwachen einer deutschen, mannhaften Gesinnung, eines Muthes, der sich deutscher Grösse und deutscher Freiheit bewusst ist. Der Dichter eines Carl Moor, eines Fiesko, eines Marquis

---

[10]) Frau v. Wolzogen. Schillers Leben. II. S. 297.

[11]) Vergl. Literaturgeschichte von Ludw. Wihl, über Luther.

Posa, eines Wilh. Tell reisst mit Indignation eine Hülle nach der andern von der kriechenden Maske, hinter welcher sich damals die Person des deutschen Staatsbürgers versteckt hielt. Dem düstern Despoten Philipp erklärt Marquis Posa, dass er an einer geistigen Verstümmelung leide:

ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiss, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Grösse,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt.

Dieser Marquis Posa ist Schiller selbst, so spricht der deutsche Mann zu dem Fürsten, der den freien Gedanken mit Inquisition und Knechtschaft knebelt: so sprach Luther vor Worms zu dem Vater dieses Fürsten.

Wir sehen, beide Naturen sind einander ebenbürtig. Ihre Geburtstage mahnen uns an die grosse, an die heilige Pflicht, unsere männliche Jugend vor solche Ahnenbilder zu führen, sie oft, recht oft zu ihnen hinaufschauen zu lassen und sie so zu erziehen, dass sie der Kraft Luthers, dass sie des freien Wortes, welches Schiller an sie richtet, sich einst würdig zeige.

Darauf deklamirte der Quartaner Wilhelm Walter Kosmack „Das Mädchen aus der Fremde."

Nun folgte „Die Macht des Gesanges," componirt von Andreas Romberg, geleitet und begleitet durch den Privat-Musiklehrer Herrn Hermann Schäffer, der, der Anstalt nicht angehörend, sich dennoch mit regstem Eifer an dem Feste betheiligte, ausgeführt von einer mässigen, dem Raum angemessenen Zahl von Musikliebhabern.

Drei Scenen aus Schillers Dramen folgten, No. 5. Die beiden Piccolomini, Akt 5 Sc. 1, die Primaner, Oktavio: Robert Zilius, Max: Richard Bruno. No. 7 Wallensteins Tod, Akt 1 Sc. 5, die Sekundaner, Wallenstein: Fritz Hitzigrath, Wrangel: Julius Baumann. No. 9 Wilhelm Tell, Akt 1 Sc. 4, die Sekundaner, Melchthal: Gustav Kossak, Stauffacher: Eduard Engel, Walther Fürst: Otto Lappe, unterbrochen durch: Die Kraniche des Ibykus: Tertianer Emil Hundertmark, und Die Theilung der Erde: der Quartaner Robert Pohl.

Ohne die Ausführung der „Glocke" war indess immer unsrem Schiller sein volles Recht noch nicht geworden: das fühlte Jedermann, das war auch überall, ich möchte sagen, der erste bereiteste Gedanke gewesen. An unsrer Anstalt wurde der Versuch einer lebendigen Recitation in der Art gemacht, dass der Direktor, in seiner tiefinnerlichen Betheiligung an der Feier, die Worte des Meisters und die Stelle „Und dies sei fortan ihr Beruf," die Klassen Sekunda und Prima die andern Bestandtheile des unvergleichlichen Gedichts im Chore, hin und wieder auch einzeln, rhythmisch vortrugen.

Hierin bestand die unserer Lehranstalt würdige Feier des grossen Geistes, es folgt nun noch zur bleibenden Erinnerung die Reihenfolge der von einem besonderen Fest-Comité in der Bürger-Ressource an demselben Abende ausgegangenen, gegen Entgelt allgemein zugänglichen Festlichkeit.

Programm zur Feier des hundertsten Geburtstages Friedrichs v. Schiller in Gumbinnen am 10. November 1859.

1. Ouverture zu „Wilhelm Tell" von Rossini.
2. Prolog und die neun Musen.*)

Prologus (im Proscenium).

Ein festlicher Gedanke schwingt sich heut von Ort zu Ort,
So weit die deutsche Zunge klingt, reisst er die Herzen fort,
Wo immer nur in deutschen Gau'n der Mann für Freiheit glüht,
Wo immer noch durch deutsche Frau'n das Reich des Schönen blüht,
Umschwebt den fürstlichen Palast des Bürgers stilles Haus,
Zieht aus der Heimath mit als Gast zur Ferne weit hinaus,
Wo deutscher Fleiss und deutsche Kunst mit nimmer müder Hand
Abringen sich des Lebens Gunst an Sein'- und Themse-Strand,
Und wo in einer neuen Welt der Deutsche ungescheut,
Ein Nachbar an des Wilden Zelt, die Saat der Zukunft streut:
All überall beschwingter Schritt und warmer Herzensschlag,
Denn ein Jahrhundert feiert mit den deutschen Schillertag,
Den Tag, an dem zum ersten Mal durch kleiner Scheiben Rund
Des Phöbus heil'ger Götterstrahl geküsst den Sängermund,
Und in des Sonnengotts Geleit der Musen keuscher Chor
Zum Dichterfürsten ihn geweiht, zum Liebling ihn erkor.
Und wenn die Mitwelt noch verkannt des Dichters vollen Werth,
Heut sühnt's das deutsche Vaterland, das seinen Schiller ehrt.
D'rum auf zum Fest! zum Fest auch hier an deutschen Wesens Mark,
Des Zolls ein Scherflein bringen wir, schwach, doch in Liebe stark,
Und sieh! wie wir uns hier geschaart im festgeschmückten Saal,
Erfüllt mit ihrer Gegenwart ihn schon der Musen Zahl.

(Der Vorhang geht auf, die Musen um die Schillerbüste.)

Sie haben lange ihn beweint, sei's denn ihr Festgenuss,
Zuerst zu ehren ihren Freund mit holdem Göttergruss.

(Tritt ab.)

Clio (Geschichte).

Sei mir gegrüsset! — in der Geschichte Buch
Stehst Du verzeichnet mit unauslöschlichen,
Lichthellen Zügen: Friedrich Schiller,
Deutschlands Zier und der Dichtkunst Meister!
Du stehst, ein Mann, da, welcher mit kühner Hand
Die Fesseln sprengte, hemmend des Geistes Flug,
Und vor dem aufgesteckten Hute
Niemals beugte den stolzen Nacken.
Ein Forscher stehst Du, der voller Wahrheitssinn
Mit meinem Griffel grub das Gedächtniss ein

*) Verfasst von dem einstigen Zöglinge dieser Anstalt, dem wegen gänzlichen Erlöschens des Augenlichtes viel zu früh emeritirten Prediger Theodor Krüger, dem in seiner unfreiwilligen Musse und Selbstbescheidung die holde Gabe der Dichtkunst Trost und Erhebung gewährt.

Der Schlachten, die für Geistesfreiheit
Deutschland schlug und die Niederlande.
Dreifachen Lorbeers werth, Du Gefeierter,
Nah' ich Dir heute mit der Verehrung Zoll,
Es ruft ein dankbares Jahrhundert
Beifall, wenn ich die Schläfe kränze.

(Sie bekränzt ihn mit dem Lorbeer.)

Melpomene (Tragödie).

Was Tiefes je die Menschenbrust bewegt,
Was Hohes je das Menschenherz erhoben,
Wovon des Mannes Seele ward geschwellt
Zu kühnen Thaten und woran das Weib
Sich aufgerichtet hat zu stiller Grösse,
Hast Du zu ewig bleibenden Gestalten
Geformt mit Deiner Dichtkunst Meisterhand.
Wie in dem Haus' des Oedipus tritt leise,
Doch unvermeidbar, das Verhängniss auf,
Wo sich um Beatricens holde Reize
Des Bruderzwistes wilde Gluth entzündet.
Auf stolzer Bahn des Ruhmes mit dem Schicksal
Kämpft Wallenstein, ein Held, und unterlieget.
Grau'nvolle Tücke und das Marmorherz
Des Vaters stürzt Don Carlos in's Verderben,
Der seine Liebe und sein Vaterland
So gern vor Alba's Henkerbeil geflüchtet;
Maria fällt, die schöne Königin,
Von ihrer Feindin Eifersucht vernichtet.
Es reisst der Jungfrau frommer Heldensinn
Sie fort zum Kampf, das Vaterland zu retten;
Dort streckt der Pfeil des Tell den Landvoigt hin
Und machet frei ein Volk von Sklavenketten:
Wer je sie sah, voll Leben ohne Gleichen,
Wird Dir des Trauerspieles Palme reichen.

(Befestigt einen Palmenzweig am Fussgestell der Büste.)

Erato (Muse der Liebespoesie).

Du hast gelebt und hast geliebt,
Hast selbst die süsse Macht empfunden,
Die hoch beglückt und tief betrübt
Das Herz in seinen Weihestunden.
Du Dichterherz, Du wardst ein Quell,
Dem Liederbächlein viel entronnen,
Du sang'st so trüb, Du sang'st so hell
Der Liebe Weh, der Liebe Wonnen.
O Liebeslied, Du Liederpreis!
Lass von den Liebenden Dich grüssen,
Sie legen Dir der Myrthe Reis
Als Dankeszeichen heut zu Füssen.

(Befestigt einen Myrthenkranz am Fussgestell.)

Euterpe (Musik).

Wo Worte Lieder werden, müssen Töne
Das Wort aus tiefster Menschenbrust begleiten,
D'rum fehlet Deines Liedes ew'ger Schöne
Auch nie harmonisch süsser Klang der Saiten;
Es trägt ein Echo fort von Mund zn Munde
Dein Lied der Freude jedem Bruderbunde.

Terpsichore (Tanz).

Die Grazien selbst mit leichter Füsse Schwingen
Sich durch das Gleichmass Deiner Verse schlingen.

Thalia (Comödie).

Du wink'st dem Scherz; er wird in Lachen kehren
Die Falten auf der Stirn, der sorgenschweren.

Polyhymnia (Mimik).

Was Du in ausdrucksvollem Wort gestaltet,
Zu sprechender Gebehrde sich entfaltet.

Calliope (epischer Gesang).

Was aus der Vorzeit ernsten Heldensagen
Virgil von des Aeneas Flucht gesungen,
Hast Du dem deutschen Volke aufgeschlagen;
Doch wird gewaltiger sein Herz bezwungen,
Wenn der Ballade Zauber es umrauschen
Und Alle schweigend ihrem Ausgang lauschen.

Urania (Sternkunde).

Vom Irdischen ziehst Du den Blick nach Oben
Und vom Gemeinen zu dem Idealen;
In trübe Nächte auf den Erden-Thalen
Hast Du der Hoffnung Morgenroth gewoben,
Es wird durch Dich der Geist emporgehoben:
Ob er nun Freuden spende oder Schmerzen,
Den Vater über'm Sternenzelt zu loben!
Alle: So lebe fort in Deines Volkes Herzen.

3. Dialog aus: „Wilhelm Tell.“
   Personen: Werner, Freiherr v. Attinghausen, Bannerherr.
   Ulrich v. Rudenz, sein Neffe.
4. Monolog aus: „Die Jungfrau von Orleans.“
   Person: Johanna d'Arc, ein Landmädchen.
5. Bild aus: „Die Räuber,“ mit Männerquartett.
6. Dialog aus: „Don Carlos.“
   Personen: Philipp II., König von Spanien.
   Marquis v. Posa, ein Maltheserritter, } spanische Granden.
   Graf v. Lerma, Oberster der Leibwache, }
7. Männerquartett.
8. Bild aus: „Maria Stuart.“

9. Scenen aus: „Die Piccolomini."
   Personen: Max Piccolomini, Oberst eines Kürassier-Regiments.
   Thekla, Prinzessin von Friedland, Wallensteins Tochter.
   Gräfin Terzky, Schwester der Gemahlin Wallensteins.
10. Männerquartett.
11. Bild aus: „Wallensteins Tod."
12. Scene aus: „Wallensteins Lager."
   Personen: Kapuziner.
   Soldaten aller Waffen.
   Marketenderinnen.
13. Männerquartett mit Chor:

An die Freude.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Wem der grosse Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein.
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Chor.

Was den grossen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt!
Ueber Sternen muss er wohnen.

Freude heisst die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der grossen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an,
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen weh'n,
Durch den Riss gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel steh'n.

Chor.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bess're Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein grosser Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.

Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreu'n.
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verzieh'n;
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube gold'nem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreis't!
Lasst den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist
Ueberm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schliesst den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bei diesem gold'nen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein,
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Jahres-Bericht

von Michael 1859 bis 1860.

Der Kursus des Schuljahres 18$^{59}/_{60}$ wurde nach Ablauf der Herbstferien am 13. Oktober eröffnet; am 15. Morgens 8 Uhr hielt in der Versammlung sämmtlicher Lehrer und Schüler auf dem Andachtssaale der Director eine Andacht und Ansprache als Einleitung zu der Feier, welcher die genannten um 9 Uhr in der altstädtischen (Haupt-) Kirche beiwohnten.

Der Bestand des Lehrerkörpers ist in dem verflossenen Schuljahre durch die Zuweisung des Herrn Dr. Witt als (achten) vierten ordentlichen Lehrers mittels Verfügung vom 9. Mai 1860 (1185) (Ministerial-Rescript vom 24. November 1859. 24,418. U.), ausserdem durch Verfügung vom 20. Januar c. (S. 189) die Reihenfolge und Benennung der Lehrer-Stellen festgestellt worden, wie in der unten folgenden tabellarischen Uebersicht angegeben.

Dr. Johann Carl Witt, geboren am 6. Juli 1827 zu Horst im Herzogthum Holstein, besuchte das Glückstädter Gymnasium von Ostern 1844 bis Michael 1848, hierauf studirte er bis Ostern 1853 in Kiel classische Philologie mit Benutzung der Vorlesungen über Mathematik und deutsche Sprachwissenschaft und gewann Johanni 1853 die philosophische Doctorwürde, nachdem er in seiner Abhandlung de Aristotele Euripidis existimatore eine von der philosophischen Facultät der Kieler Universität gestellte Preisaufgabe beantwortet hatte. Sodann fungirte er ein Jahr lang als Hauslehrer im Herzogthum Schleswig, wirkte in den folgenden Jahren an mehreren Lehranstalten im Herzogthum Holstein und übernahm im Jahre 1858 eine Lehrer-Stelle an der Steinmannschen Erziehungsanstalt in Doberan im Grossherzogthum Mecklenburg, welche er bis Ostern 1860 bekleidete. Unter dem 30. November 1859 erhielt er vom Königlichen Provinzial-Schulcollegium eine Berufung zum Lehrer am Königl. Friedrichs-Gymnasium zu Gumbinnen und wurde bei der Eröffnung des Sommerhalbjahrs am 19. April c. bei der Morgenandacht der versammelten Anstalt vorgestellt und laut Anweisung durch Handschlag in Pflicht genommen.

Die Gesammtzahl unsrer Zöglinge betrug am 1. September v. J. (s. vorjähr. Programm p. 16) 211. Bei Eröffnung des Kursus fanden sich nach Abgange von 19 und der Aufnahme von 36 vor 228. Nachträglich sind bis zum 1. September d. J. aufgenommen 11, dagegen abgegangen 20, bleiben gegenwärtig 219, und zwar:

in	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
hiesige . . .	31	28	28	24	11	4	126
auswärtige . .	11	12	20	24	14	12	93
Summa . .	42	40	48	48	25	16	219

Von diesen Schülern waren 38 von der Schulgeldzahlung befreit; und hat hiernach das Königl. Provinzial-Schulcollegium 602 Rthlr. an Schulgeld und 25 Rthlr. 10 Sgr. an Turngeld erlassen.

Ohne die ordnungsmässige Abmeldung und Entlassungsschein sind fortgeblieben der Sextaner Bernhard Gamradt von Enzuhnen und der Tertianer Hermann Danziger.

Am 20. März d. J. sind unter dem Vorsitze des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader folgende zwei, am 13. August vier Primaner, sämmtlich evangelischer Konfession, in der regelmässigen Prüfung für reif zum Besuche der Universität befunden und erklärt worden:

Seit 1809 fortlaufende Nummer.	Namen.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.	Lebensalter. Jahr.	Aufgenommen in Klasse.	Aufenthalt in der Anstalt. Jahr.	Aufenthalt in Prima. Jahr.	Gewähltes Fachstudium.	Universität, auf welcher sie studiren zu wollen erklärt haben.
277	Carl Friedrich Dewischeit.	Lyck.	Professor am Kgl. Friedrichs-Gymnasium zu Gumbinnen.	19	III. sup.	$5\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	Wird Soldat.	
278	Carl Rudolph Otto Echternach.	Insterburg.	Kgl. Regierungs-Kanzelist zu Gumbinnen.	22	V.	11	$2\frac{1}{2}$	Unbestimmt.	Unbestimmt.
279	Friedr. Gustav Bleyhöfer.	Blecken, Kreis Gumbinnen.	Gutsbesitzer zu Blecken.	$19\frac{1}{2}$	VI.	11	2	Heilkunde.	Unbestimmt.
280	Gustav August Friedr. Wilh. Schwarz.	Rudbarschen, Kreis Gumbinnen.	(Verst.) Rektor zu Osterode.	$19\frac{1}{4}$	VI.	11	2	Heilkunde.	Berlin.
281	Emil Eduard Gustav Strötzel.	Nikolaiken, Kr. Sensburg.	Lehrer an der Neustädt. Elementarschule zu Gumbinnen.	$17\frac{1}{2}$	II.	$2\frac{3}{4}$	2	Unbestimmt.	Königsberg.
282	Heinr. August Wetzki.	Schilleningken, Kr. Pillkallen.	(Verst.) Chausséegeld-Erheber zu Schilleningken.	$17\frac{3}{4}$	V.	7	2	Gottesgelahrtheit.	—

Strötzel (281) und Wetzki (282) sind in Anerkennung ihrer lobenswerthen Führung und des genügenden Ausfalls aller schriftlichen Prüfungs-Arbeiten von der mündlichen Prüfung entbunden worden.

Am 10. November v. J. feierte die Anstalt in ihren Räumen den hundertjährigen Geburtstag Friedr. v. Schiller's.

Bei der höchst erfreulichen Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten mit AllerhöchstIhrem Sohne zur Eröffnung der Eydtkuhner Eisenbahn konnte die Anstalt ihre Freude nicht weiter ausdrücken, als dadurch, dass Lehrer und Schüler derselben am Tage der Abreise, am 5. Juni Morgens 7 Uhr, vor der Fronte des stattlichen Gymnasialgebäudes aufgestellt, dem vorüberfahrenden Erlauchten Fürstenpaare glückwünschend und herzlich zujauchzend das Geleite gaben.

Am 13. Juni schlossen sich, wie in frühern Jahren und mit gleich erbaulichem Erfolge, die Lehrer und mehrere Schüler der Anstalt der Feier des heiligen Abendmals an, welche zunächst für die am 10. Confirmirten abgehalten wurde. Der regelmässige Kirchenbesuch der Zöglinge der Anstalt hat das ganze Schuljahr hindurch seinen Fortgang genommen.

Die Büchereien der Anstalt sind theils aus den dazu angewiesenen Mitteln regelmässig, theils auch durch werthvolle Geschenke des Königl. Ministeriums des Unterrichts vervollständigt werden; für deren huldvolle Ueberweisung fühlt sich die Anstalt gedrängt, hiedurch den

lebhaftesten und ehrerbietigsten Dank auszusprechen. Auch für die Zuwendungen von Seiten der Herren Verleger von Schulbüchern bleibt dieselbe den verehrlichen Gebern mit gebührendem Danke verpflichtet.

Im Anschlusse an pag. 24 des Programms für 1856 bemerke ich, dass für die Lehrer-Bibliothek seit 1856 ausser den zahlreichen Fortsetzungen hinzugekommen sind, zu Tit. II. 44, III. 40, IV. 34, V. 24, VI. 4, VII. 42, VIII. 11, IX. 73, X. 17, XI. 24, XII. 3, XIII. 8, XIV. 2, XV. 11, XVI. 1, XVIII. 22, zusammen 350 Werke, und sie demnach aus 2984 zum Theil recht bändereichen Werken besteht. Zu den 270 Bänden Programmen sind seitdem hinzugekommen 48 Bände (4). Die Summe aller Abhandlungen in den 318 Bänden beträgt gegenwärtig zu Tit. I. Sprachstudium 125, II. Grammatik 431, III. Griech. Aut. 815, IV. Lat. Aut. 586, VI. Oriental. 40, VII. Deutsch 330, VIII. Neue Sprachen 155, IX. Geschichte 996, XI. Mathematik 535, XII. Naturkunde 457, XIII. XIV. Theologie, Philosophie 365, XV. Pädagogik 387, Geschichte d. Schulwesens 385, XVI. a. Uebersetzungen 124, XVI. b. Reden 374, zusammen 6115.

Der Unterricht ist in genauem Anschlusse an die hohe Verordnung vom 7. Januar 1856 ertheilt worden.

Sexta. Einjähriger Kursus. 30 Stunden.
Klassen-Vorstand: ordentlicher Lehrer Dr. Waas.

1. Religion. 3 St. Gerlach; Witt. Gesch. und Lehr. des A. T. nach Kohlrausch. Das 1. Hauptstück des luth. Katechismus. 64 Kirchenlieder: Nr. 20. 22. 24. 31. 33. 35. 45. 52. 54. 57. — 2. Deutsch. 2 St. Waas; Witt. Lehmann, D. Leseb. 1. Thl. Lese-, Deklamir-, orthographische Uebungen. — 3. Latein. 10 St. Waas. Scheele, Vorschule. 1. Thl. §. 1—29. — 4. Rechnen. 4 St. Schwarz. Die vier Grundrechnungen in unbenannten und benannten ganzen Zahlen und Brüchen. — 5. Naturkunde. 2 St. Sperling; Witt. Hauptformen aus den drei Reichen der Natur, vorbereitend. — 6. Geographie. 2 St. Schwarz; Witt. (Weiss) kurzer Unterricht. Allgemeine Erdbeschreibung. Europa. Asien. — 7. Schreiben. 3 St. Schwarz. — 8. Zeichnen. 2 St. Schwarz. — 9. Gesang. 2 St. mit V. und IV. verbunden. Schwarz.

Quinta. Einjähriger Kursus. 32 Stunden.
Klassen-Vorstand: ordentlicher Lehrer Dr. Basse.

1. Religion. 3 St. Gerlach. Gesch. und Lehr. des N. T. nach Kohlrausch. Das 1., 2. und 3. Hauptstück des luth. Katechismus. 64 Lieder: Nr. 1. 2. 6. 8. 11. 14. 18. 34. 42. 62. — 2. Deutsch. 2 St. Basse. Lehmann, D. Leseb. 1. Thl. Lese-, Deklamir- und orthographische Uebungen. Präposit. und Conjunkt. — 3. Latein. 10 St. Basse. Siberti-Meiring, lat. Schul-Gr. Etymologie mit den wichtigsten syntaktischen Regeln. Jacobs. 1. Thl. (14. Aufl.) I. 261—269. 301—305. II. 1—22. IV. 1—27. lib. I. 14—22. VI. 1—2. Wöchentlich ein Exercitium. — 4. Französich. 3 Stunden. Hamann. Plötz, Elementarbuch. 15. Aufl. Lekt. 1—55 mündlich und schriftlich genau durchgearbeitet. — 5. Geometrische Anschauungslehre. 1 St. Rechnen. 2 St. Schwarz. Einfache und zusammengesetzte Verhältnissrechnung. — 6. Naturkunde. 2 St. Dewischeit; Witt. Burmeister, Grundriss: Mineralogie, Säugethiere. — 7. Geographie. 2 St. Arnoldt; Witt. v. Seydlitz (Gleim), Leitfaden: die aussereuropäischen Erdtheile. — 8. Schreiben. 3 St. Schwarz. — 9. Zeichnen. 2 Stunden. Schwarz. — 10. Gesang (s. Sexta.)

Quarta. Einjähriger Kursus. 32 Stunden.
Klassen-Vorstand: Professor Dewischeit.

1. Religion. 2 St. Gerlach. Das 4. und 5. Hauptstück des luth. Katechismus. Psalmen; 64 Lieder: Nr. 21. 23. 25. 40. 46. 59. 60. — 2. Deutsch. 2 St

Kossak. Lehmann, D. Leseb. 1. Thl. Interpunktion, Conjunkt. Aufsätze. Deklamiren. — 3. Latein. 10 St. Dewischeit. Siberti-Meiring, lat. Schul-Gramm. Wiederholung der Formenlehre; Syntax §. 407—789. Wöchentlich ein Exercitium u. Extempp. Corn. Nepos: Lysander — Agesilaus. — 4. Griechisch. 6 St. Kossak. Buttmann, Gr. Gr. Formenlehre bis einschliessl. zu den verbis in $\mu\iota$; verb. anomala. Kleine Exercit. Jacobs, Elementarbuch. 1. Kurs. I. II. III. 2. Kurs. I. II. III. — 5. Französisch. 2 St. Gerlach. Plötz, Elementarbuch: Lekt. 1—55 wiederholt. Fortsetzung bis Lekt. 85. — 6. Rechnen. 1 St. Mathematik. 2 St. Schwarz. Schwierigere Verhältnissrechnungen; das Rechnen in allgemeinen Symbolen; Wurzelausziehen. Planimetrie bis zum Kreise. — 7. 8. Geschichte u. Geographie. 3 St. Kossak; Witt. Kohlrausch, Tabellen; v. Seydlitz (Gleim) Leitfaden: Europa, besonders Deutschland und Preussen. Deutsche, Preussisch-Brandenburg. Geschichte. — 9. Zeichnen. 2 St. Schwarz. — 10. Gesang (s. Sexta.)

Tertia. Zweijähriger Kursus. 32 Stunden.
Klassen-Vorstand: Oberlehrer Dr. Kossak.

1. Religion. 2 St. Gerlach. Das Kirchenjahr. Die evangelischen Perikopen. 64 Lieder: Nr. 7. 9. 48. 49. 51. 53. 56. 61. — 2. Deutsch. 2 St. Waas; Witt. Deklamir- und Disponir-Uebungen; Aufsätze. Lesung der Gedichte von Schiller. — 3. Latein. 10 St. Kossak. Zumpt, lat. Gramm. Etymologie: Syntax. conv. cas. §. 362—491; mod. part. ger. et sup.; loci mem. aus der Gramm. u. Lektüre. Wöchentl. ein Exercitium; Extempp. Lat. Versübungen, monatl. eine Arbeit. Caes. bell. gall. VII. I., bell. civ. III. 30—80. Ovid. ed. Seydell. lib. XII. XIII. Memoriren aus Ovid. — 4. Griechisch. 6 St. Dewischeit. Buttmann, Gr. Gr. Etymologie bis §. 114. Syntax cas. §. 131—133. Alle vierzehn Tage ein Gr. Exerc. u. ein Extemp. Xen. Anab. VI. VII. Hom. Odyss. XI. 504. — XIV. 136. — 5. Französisch. 2 St. Gerlach. Müller, Fr. Gr. Formenlehre bis einschliessl. zu den verb. anom. Voltaire, Charles XII. livr. I. zur Hälfte. — 6. Mathematik. 3 St. Sperling. Grunert f. d. mittler. Klassen. 2 St. Arithmetik. 1 St. Geometrie. Lösung erläuternder Aufgaben. — 7. Naturkunde. 2 St. Sperling. Uebersicht der Hauptlehren der Physik. — 8. 9. Geschichte. 2 St. Geographie. 1 St. Basse; Witt. Röm. Gesch. nach Dietsch, Thl. I. §. 113—181; Brandenb.-Preuss. Gesch. Geogr.: Seydlitz, Leitfaden: Europa, besonders Deutschland. — 10. Gesang. 2 St. (mit II. und I. verbunden). Hamann. Praktische Uebungen in vierstimmigen Liedern und Motetten; Choräle und liturgische Gesänge.

Sekunda. Zweijähriger Kursus. 32 (34) Stunden.
Klassen-Vorstand: Professor Dr. Arnoldt.

1. Religion 2 St. Gerlach. Hollenberg, Hülfsbuch. Gesch. der christl. Kirche. — 2. Deutsch. 2 St. Dewischeit. Gesch. der deutsch. Lit. von Hans Sachs bis Göthe. Deklamiren; Disponiren; Aufsätze: 1) Der Schatten des Agamemnon im Gespräch mit Odysseus in der Unterwelt. (Od. IX. 385); 2) Geburt, Exempel, Noth und Jugend sind Anlass, dass ich fehlen muss. (Günther von Striegau.) 3) Gott sieht dich. Eine Stimme der Warnung und des Trostes. 4) Die hiesige Schillerfeier am 10. November 1859 und ihr Eindruck. 5) Hauptzüge aus dem Charakter des Thrasybul. Nach Nepos. 6) Ueber das Epigramm und den Sinndichter Logau. 7) Neid und Argwohn, die steten Begleiter des Ruhmes bei den Athenern. 8) Das Vergnügen ist ein kühlender Schatten, in welchem der Wanderer ausruhen, doch nicht liegen bleiben soll. 9) Reiselust und Häuslichkeit. Ein Zwiegespräch. 10) Bericht über die deutsche Privatlektüre. 11) Scenen aus dem Kampf mit dem Drachen von Schiller. Versuch in Hexametern. 12) Welche Eigenschaften sind es, die uns an den Helden des Alterthums vorzugsweise musterhaft und gegen die Neuzeit ausserordentlich erscheinen? (Rede.) — 3. Latein. 10 St.

Davon 2, im Sommer 3 St. Arnoldt. Virg. Aen. V. VI. Stellen memorirt. Einige Abschn. aus Seyffert Lesestücken. 8 St., im Sommer 7 St. Basse. Zumpt, lat. Gr. §. 423 bis 721. Wöchentlich ein Exerc. und ein Extemp. Liv. XXX. u. I.; Cic. pro Q. Ligario; pro rege Dejotaro. Aufsätze der Ober-Sekundaner: 1) Quid fecerint quemque exitum habuerint ii viri, quos Cicero in oratione pro Milone (III. 8.) et in or I. in Cat. (c. 1. 3.) statum rei publicae labefactasse dicit. 2) de nobilissimis Persarum regibus breviter exponitur. 3) de Dejotari regis vita et moribus. 4) ad C. Julium Caesarem (versus elegiaci). 5) duo primi Romanorum reges inter se comparantur. 6) τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τἀγάθ' οἱ θεοί. — 4. Griechisch. 6 St. Arnoldt. Buttmann, Gr. Gramm. Syntaxis alle 14 Tage ein Exerc.; Extemp. Plut. Aristides. Cato maj. Hom. Odyss. XII. Il. XVII. XVIII. XIX. (halb). — 5. Französisch. 2 St. Gerlach. Müller, Fr. Gr. Syntax. Exercitien nach Diktaten. Ideler, 3. Thl. Mirabeau, Desèze, Grégoire, P. L. Lacretelle. — 6. Mathematik. 4 St. Sperling. Grunert, f. d. ob. Kl. Stereometrie und Ende der Geometrie; einübende Aufgaben und alle 14 Tage eine häusl. Arbeit. — 7. Physik. 1 St. Sperling. Koppe, die Elektricität. — 8. Geographie. 1 St. Hamann. Europa. Meinicke, §. 304—572. Wiederholung der allgem. Geogr. §. 1—154 in den Weihnachts-Ferien. — 9. Geschichte. 2 St. Hamann. 1. Thl. der alt. Gesch. bis auf Alex. den Gr. Dietsch, Grundriss. 1. Thl. §. 1—79. — 10. Gesang (s. Tertia).

Prima. Zweijähriger Kursus. 32 (34) Stunden.
Klassen-Vorstand: Oberlehrer Sperling.

1. Religion. 2 St. Gerlach. Hollenberg, Hülfsbuch. Die christliche Moral. Pauli Briefe an die Thessalonicher. — 2. Deutsch. 2 St. Hamann. Helbig, Liter.-Gesch. Die ältere Literatur-Gesch. bis auf Opitz. Freie Aufsätze: 1) Kenntnisse der beste Reichthum. 2) Von den Ursachen des Irrthums. 3) Zur Schillerfeier in Gumbinnen. 4) Wenn alle Menschen wären gleich Und keiner arm und jeder reich, Und wären alle zu Tische gesessen, Wer sollte auftragen Trinken und Essen? (bei Lessing). 5) Der hohe Werth eines thätigen Lebens. 6) (Abitur.) Willst du, dass wir mit hinein In das Haus dich bauen, Lass es dir gefallen, Stein, Dass wir dich behauen (Rückert). 7) Klopstock: Die Wiederkehr; der Kamin. 8) neque enim qui discant literis confisos minus memoriae studere. Caes. bell. gall. VI. 14. Quinct. XI. 2. 9) Eröffnung der Eisenbahn in Gumbinnen. 10) (Sommerferien.) Selbstgewähltes Thema. 11) (Abitur.) Lasst uns besser werden, Gleich wird's besser sein. 12) Rede. Jeder Abiturient hat (nach den Sommerferien) die nach seinem Urtheil bestgelungene Arbeit, welche er auf Prima verfasst, zum Andenken und zugleich zum Muster für spätere Nachfolger in ein Gedenkbuch eingeliefert. — 3. Latein. 8 St. Arnoldt. Cic. de orat. I. II. Horat. Carm. III. IV. Oden memorirt. Exercit.; Extemp. Freie Aufsätze: 1) bellum punicum secundum annis a. Chr. n. CCXVI. CCXI. CCV. quadripartito esse dividendum. 2) Leonidae in Thermopylis mors gloriosa. 3) Narretur vita Alcibiadis ita, ut ejus ingenium ac mores perspiciantur. 4) Exponitur illud Plinianum, „Beatos puto quibus deorum munere datum est aut facere scribenda aut scribere legenda, beatissimos vero quibus utrumque." 5) (Abit.) Illustretur exemplis illud, quod est apud scriptorem belli Alexandrini: „fortuna plerumque eos, quos plurimis beneficiis ornavit, ad duriorem casum reservat." 6) Quibus potissimum rebus factum est, ut Graeci communi quodam vinculo inter se continerentur? 7) de Cicerone consule et exsule. 8) a. oratio de antiquarum litterarum disciplina iniuste hoc tempore in contemtum vocata; b. C. Marius reipublicae et salus et pestis. 9) (Klassen-Arbeit.) Pugna Salaminia non Graecis solum attulit utilitatem, sed toti Europae maxime fuit salutaris. 10) (Abit.) demonstretur illud Virgilii, „tu ne cede malis, sed contra audentior ito" ductum esse ex Romanorum moribus. — 4. Griechisch. 6 St. Waas. Wiederholung der Syntax. Exercit.; Extemp. Soph. Oed. Rex., Thuc. III. Hom. Il. XXI.—XXIV. — 5. Französisch. 2 St. Gerlach. Gramm. Wiederholungen und Vervollständigungen. Exercitien nach Diktaten.

Ideler, 3. Thl. Mignet, Thiers, Capefigue. — 6. Phil. Propädeutik. 1 St. Sperling. Logik. — 7. Mathematik. 4 St. Sperling. Grunert f. d. ob. Kl. Beendigung der Stereometrie und analytische Geometrie. Passende Aufgaben für die Stunden und alle drei Wochen häusliche Arbeiten. — 8. Physik. 2 St. Sperling. Koppe. Vom Lichte. — 9. Geschichte. 3 St. Hamann. Neue Geschichte. Dietsch, 3. Theil. §. 1—219. — 10. Gesang (s. Tertia).

Hebräisch: Waas. 2. Abtheil. 2 St. Gesenius, Gr. Elementarlehre. Verbum. Substantivum. Genes. 43. 44. 45. Exod. 1. 2. — 1. Abtheil. 2 St. Gesenius, Gr. Elementarlehre und Etymologie wiederholt. Syntax. Num. 20. — Ende. Deuteron. mit Auswahl.

Die Privat-Lektüre wurde von III. ab nach gewissen Zeitabschnitten überwacht. In III. wurde von mehreren Schülern Corn. Nep. und Caesar; in II. Sall., Liv., Cic. orat., Xen. Anab., Hom. Od.; in I. Quinct. X., Cic. Cato major und Laelius, Hom. Il. und Thucyd. gelesen.

Bei der täglichen Morgenandacht spielen die musikalischen Schüler der drei oberen Klassen abwechselnd das Positiv und erlangen dabei die erste Uebung im Orgelspiel. Die Turnübungen (am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags) hatten unter der umsichtigen Leitung des Oberlehrers Dr. Kossak und häufigen Besuchen des Direktors wie auch mehrerer Lehrer und Jugendfreunde ihren regelmässigen und fördernden Verlauf, obgleich sie hin und wieder durch die Ungunst der Witterung aufgehalten wurden.

Der Schulbesuch ist von Seiten unserer Schüler regelmässig gewesen. Im Laufe des Schuljahres sind bis jetzt 30 ordentliche Conferenzen des Lehrerkollegiums zur Kenntnissnahme und Erledigung von allen die Anstalt betreffenden Vorfallenheiten gehalten worden.

Vom 1. September 1859 bis 1860 sind ausser den bereits angeführten folgende Verordnungen von allgemeinem Interesse eingegangen:

a) Inneres.

16. (13.) Febr. 1860. (S. 511.) Ermächtigung an die Direktoren, der dankbaren Erinnerung an den dreihundertjährigen Todestag Philipp Melanchthon's durch eine besondere Schulfeier einen Ausdruck zu geben. (Wurde am 19. April bei der Morgenandacht und Vorstellung des Dr. Witt ausgeführt.)

Ferien-Ordnung: 20. Decbr. 1859. (302. R.) (ad No. 4 der Verfügung vom 8. Juni 1854, s. vorjähr. Programm p. 21.) Die Gesammtdauer der Ferien an den Gymnasien und den Realschulen erster Ordnung werden von $9\frac{1}{2}$ auf 10 Wochen erweitert. Die Ausdehnung trifft die Michaelisferien; dieselben haben also unter Aufrechterhaltung des Schlusstermins (am Donnerstag der zweiten Woche des Oktober) eine halbe Woche früher als bisher in der Weise zu beginnen, dass der erste Ferientag auf einen Sonnabend vom 27. Septbr. bis zum 3. Oktbr. fällt. Die übrigen Bestimmungen der jetzigen Ferien-Ordnung bleiben in Kraft.

2. Juni 60. 1650. S. Verlegung der diesjährigen Sommerferien auf eine Woche früher. (5. Juli bis 2. August.)

b) Prüfungen.

23. (14.) Jan. 1860. (S. 225/16. R.) In das event. Abgangs-Zeugniss eines nicht bestandenen Prüflings ist „am Schlusse die Bemerkung aufzunehmen, dass der betreffende Schüler an der Abiturienten-Prüfung Theil genommen und sie nicht bestanden habe."

Der Unterricht ist während des Schulkursus ausgesetzt worden: 15. Oktbr., Königs Geburtstag (1), 10. Novbr., Schiller's hundertjähriger Geburtstag (1), 22. Decbr. 59 bis 4. Jan. 60, Weihnachten (14), 17. Febr. 60, Viehmarkt (vor dem Gebäude des Gymnasiums) (1), 20. März, Abiturienten-Prüfung (1), 5.—18. April, Ostern (14), 2. Mai, Bettag (1), 17. Mai, Himmelfahrt (1), 26.—30. Mai, Pfingsten (5), 4. Juni, Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-

Regenten zur Eröffnung der Eydtkuliner Eisenbahn (1), 8. Juni, Viehmarkt (1), 13. Juni, Schul-Communion (1), 5. Juli bis 1. August, Sommerferien, laut Verfügung vom 2. Juni (1650. S.) (28), 13. August, Abiturienten-Prüfung (1), 29. Septbr. bis 10. Oktbr., Michaelis, laut Verfügung vom 20. Decbr. 1859 (302. R.), im Ganzen 83 Tage mit Einschluss der kirchlichen Feiertage und der in den laufenden Ferien eingeschlossenen Sonntage.

Zur Schulordnung.

1. Da das Schulgeld zur Gymnasial-Kasse fliesst, können überhaupt die bisherigen Exemptionen von der Schulgeldzahlung nicht mehr festgehalten werden und ist daher in allen Fällen, wenn eine solche nachgesucht wird, unsere Einwilligung nachzuholen. K. Pr.-Sch.-K. 18. Sept. 1849.

2. Diejenigen Schüler, für welche bei der Aufnahme eine nach dem Ermessen des Direktors zuverlässige Pension (...) nicht nachgewiesen werden kann, dürfen nicht aufgenommen werden. Ebenso sind diejenigen Schüler, deren Pension bei dem Besuche derselben durch die Klassen-Ordinarien und durch den Direktor, oder durch anderweitige Merkmale als bedenklich erscheint, von ihren Eltern u. s. w. entweder anderweitig unterzubringen, oder den Ihrigen zurückzugeben. K. Pr.-Sch.-K. 24. Novbr. 1847.

3. Für alle Klassen erfordert die Schulordnung eine schriftliche Begründung der eingetretenen Versäumnisse in einem besondern Hefte (Sittenbuche), von welcher wir wünschen müssen, dass die verehrlichen Eltern oder Pfleger sie daselbst eigenhändig niederschreiben. Dadurch wird es den letzteren möglich, die Summe der Versäumnisse jederzeit zu übersehen, den Lehrern aber, in demselben Hefte dem Hause die Ansicht und Wünsche der Anstalt mitzutheilen. — Alle nachtheiligen Folgen der eingetretenen Versäumnisse übernimmt und trägt selbstredend nicht die Schule, sondern wer dieselben herbeigeführt hat.

4. Zur Schulordnung gehört es, dass ein Schüler, der den Unterricht hat versäumen müssen, sobald er sich wieder einfindet — abgesehen von dem schriftlichen Ausweise bei seinem Klassenvorstande — dem Direktor die schuldige Anzeige davon mache: der allgemeine Anstand verlangt nach längerem Ausbleiben eine eigens zu diesem Zwecke ausgeführte Meldung bei dem Vorstande der Klasse und des Gymnasiums.

5. Reisen in die Heimat vor dem Schlusse des Unterrichts und der Ertheilung des Zeugnisses kann die Anstalt nicht gestatten: Eltern, welche solche gestatten, unterstützen oder gar verlangen, fügen ihren Söhnen dadurch einen wesentlichen Nachtheil zu, dass sie denselben die einzige Gelegenheit entziehen, ihren Standpunkt unter ihren Mitschülern und in der gesammten Anstalt richtig aufzufassen. — Reisen von Schülern an den Sonn- und Festtagen sind nicht erlaubt.

6. Die Klassen **III.** und **II.** zerfallen in zwei Abtheilungen, aus deren unterer auf Grund genügenden Fleisses und entsprechender Leistungen eine förmliche Versetzung und Ernennung in die obere erfolgt. Hiedurch beabsichtigen wir, die neu versetzten Schüler zur gebührenden Anstrengung im ersten Jahre anzuspornen und den Eltern eine genauere Kenntniss von dem Standpunkte ihrer Söhne in dem Ganzen der Anstalt zu geben.

7. Zur Schulordnung und zur Wahrung vor möglichen Täuschungen gehört eine schriftliche oder mündliche Willenserklärung der verehrlichen Eltern über den beabsichtigten Abgang von der Anstalt. Um mancher lästigen Säumnisse willen wird künftighin der ordnungsmässige Abgang von der Anstalt durch einen dem Abgehenden unentgeltlich ertheilten Entlassungsschein (dimissoriale) beglaubigt werden, welcher die Erklärung enthält, dass derselbe allen seinen Verpflichtungen gegen die Schulordnung, die Lehrmittel-Sammlungen und die Kasse der Anstalt nachgekommen. Namentlich können nur erst auf Grund dieses Entlassungsscheines die Ansprüche der Kasse an die pünktliche Entrichtung des Schulgeldes (in vierteljährlicher Vorausbezahlung) erlöschen.

8. Das zu frühe Erscheinen der jüngeren Schüler in dem Schulgebäude vor dem Anfange der Stunden läuft wider alle Ordnung; aufsichtsloses Schlendern in den Gassen und Tummeln auf dem Schulhofe führt zu einer geistigen Zerstreuung, welche sich dem Unterrichte sehr hemmend in den Weg stellt.

Das neue Schuljahr wird **Donnerstag, den 11. Oktober,** beginnen. Neu aufzunehmende Schüler bitte ich mir wenn möglich in den Morgenstunden von 9—12 des 8., 9., und 10. Oktober zuführen zu wollen.

Die Vorlegung der bisherigen Schulzeugnisse und schriftlichen Arbeitshefte wird der Prüfung im eigenen Interesse der Aufzunehmenden eine grössere Sicherheit gewähren und ist daher sehr wünschenswerth.

Tabellarische Uebersicht über die Vertheilung der Lektionen unter die Lehrer.

Namen der Lehrer.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
1. Dr. Hamann, Direktor.		3 Französisch.	(2 Zeichnen.)	2 Singen.	1 Geographie. 2 Geschichte.	2 Deutsch. 3 Geschichte.	(15.) 13.
2. Sperling, erster Oberlehrer. Ord. in I.	(2 Naturkunde.)			3 Mathematik. 2 Naturlehre.	4 Mathematik. 1 Physik.	4 Mathematik. 2 Physik. 1 Phil. Prop.	(19.) 17.
3. Dewischeit, Professor; vierter Oberlehrer. Ord. in IV.		(2 Naturkunde.)	10 Latein.	6 Griechisch.	2 Deutsch.		(20.) 18.
4. Dr. Arnoldt, Professor, zweiter Oberlehrer. Ord. in II.		(2 Geographie und Geschichte.)			2 (3) Latein. Dichter. 6 Griechisch.	8 Latein.	(18. 19.) 16. (17.)
5. Gerlach, dritter Oberlehrer.	(3 Religion.)	3 Religion.	2 Religion. 2 Französisch.	2 Religion. 2 Französisch.	2 Religion. 2 Französisch.	2 Religion. 2 Französisch.	(22.) 19.
6. Oberl. Dr. Kossak, fünfter (erster ordentlicher) Lehrer. Ord. in III.			2 Deutsch. 6 Griechisch. (2 Geschichte.) (1 Geographie.)	10 Latein.			(21.) 18.
7. Dr. Basse, sechster (zweiter ordentlicher) Lehrer. Ord. in V.		2 Deutsch. 10 Latein.		(3 Geographie und Geschichte.)	8 (7) Latein. Prosa.		(23. 22.) 20. (19.)
8. Dr. Waas, siebenter (dritter ordentlicher) Lehrer. Ord. in VI.	(2 Deutsch.) 10 Latein.			(2 Deutsch.)	2 Hebräisch.	2 Hebräisch. 6 Griechisch.	(24.) 20.
9. Dr. Witt, provisorisch. achter (vierter ordentlicher) Lehrer.	2 Deutsch. 2 Naturkunde. 2 Geographie. 3 Religion.	2 Naturkunde. 2 Geographie.	1 Geographie. 2 Geschichte.	2 Deutsch. 3 Geographie und Geschichte.			21.
10. Schwarz, neunter (fünfter ordentlicher) Lehrer.	4 Rechnen. 3 Schreiben. (2 Geographie.) 2 Zeichnen. 2 Singen.	2 Rechnen. 3 Schreiben. 1 Mathematik. 2 Zeichnen.	3 Mathematik. 2 Zeichnen.				24.
	30.	32.	32.	32.	32. (34.)	32. (34.)	186.

Zufolge der Kombination in zwei Singklassen werden nicht 12, sondern nur 4 Singstunden ertheilt, daher gehen in der Summe der Schulstunden aller Klassen (194) 8 Stunden ab, bleiben 186 wirklich ertheilte Stunden.

Verzeichniß der Schüler des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums

während des Schuljahres Michael 18$^{59}/_{60}$.

Von den im vorjährigen Programm pag. 25—27 aufgeführten Schülern sind während und unmittelbar nach dem Schlusse des Kursus abgegangen und in ihre Klassen beim Anfange des laufenden Kursus nicht mehr eingetreten: aus

VI. 1. Bernhard Gamradt, nach Hause.
V. 2. Hermann v. Aweyde, nach Hause.
3. Rudolph Grupp, nach Königsberg.
IV. 4. Hugo Kudicke, nach Hause.
5. August Kudicke, nach Hause.
III. 6. Adolph Büttler, nach Tilsit.
7. Hermann Danziger, ins Kaufmannsgeschäft.
8. Julius Schweiger, zur Handlung.
9. Gustav Stawitz, zum Maurergewerbe.
10. Gustav Voullième, nach Hause.
11. Carl Zenthöfer, zur Landwirthschaft.
II. 12. Leo Ademeit, zum Bureaudienst.
I. 13. Wilhelm Borowsky,
14. Carl Cappeller,
15. Carl Kossak,
16. Hermann Heideprim (Postdienst),
17. Moriz Hotop (Baufach),
18. Hugo Merguet,
19. August Taege,
} zur Universität.

Die während des Schulkursus abgegangenen sind in ( ) eingeschlossen, zum Theil mit der Bemerkung, wohin sie gegangen.

Sexta.

1. Alexander Aurisch.
2. Paul Balcke 3.
3. Gustav Becker 2.
4. Hermann Blass.
5. Georg Bohland, von Heinrichsfelde, Kr. Pillkallen.
6. Max Büchler, von Mehlkehmen, Kr. Stallupönen.
7. Paul v. Derschau 2.
8. August Dittrich 3.
9. Johannes Heinrici 2.
10. Heinrich Hundsdörfer.
11. Walther Kersandt 1.
12. Louis Kersandt 2.
13. Paul Laschke, von Willkowischky (Polen).
14. Hermann Lehmann.
15. Eugen Lohmeyer.
16. Emil Lutz.
17. Richard Masuch.
18. Carl Miram.
19. Albert Müllerskowsky.
20. Reinhold Musack.
21. Bernhard Muttray 2.
22. Otto Oberüber 2., von Schilleningken, Kr. Gumbinnen.
23. Fritz Pezel.
24. Robert Reiche.
25. Hugo Reiff 1., von Nassawen, Kr. Goldapp.
26. Fritz Reiff 2, ebenso.
27. Georg Rose 2.
28. Hermann Rothe.
29. Otto Schäfer, von Poplienen, Kr. Pillkallen.
30. Gustav Schlichting.
31. Fritz Schmidt.
32. Ferdinand Schmidt 1., von Perkappen, Kr. Labiau.
33. Heinrich Schmidt 2., ebenso.
34. Adolph Seeger, von Jagdbude, Kr. Goldapp.
35. Otto Stadthaus 2.
36. Richard Toussaint.
37. Max Ventzki, von Degehnen, Kr. Ragnit.
38. Heinrich Vollberg 2.
39. Carl v. Wegerer.
40. Adalbert Werner.
41. Gustav Wittig.
42. Ernst Zenthöfer.

Quinta.

1. Wilhelm Bachler 2., von Enzuhnen, Kr. Stallupönen.
2. Alexander Balcke 1.
3. Emil Balcke 2.
4. Albert Barkowski.
5. Max Beyme.
6. Otto Blass 3.
7. (Robert Brinckmann 2., nach Hause.)
8. Otto Brinsat.
9. Oscar Brunckow.
10. Alfred Carganico.
11. Franz Clemens.
12. Max Dallmer.
13. Max Damm.
14. Wilhelm Dittrich 2.
15. Gustav Faustmann, v. Guttkopf, bei Wirballen (Polen).
16. Heinrich Footh, von Russ.
17. Alexander Friese.
18. Carl Hassenstein, von Enzuhnen, Kr. Stallupönen.
19. Paul Hassenstein 2., v. Gr.-Trempen, Kr. Darkehmen.
20. Albert Jackstädt.
21. Otto Kirschstein 2.
22. Robert Liedtke.
23. Otto Maul, von Serpenten, Kr. Gumbinnen.
24. Franz Meyhöffer, von Kurnehnen, Kr. Goldapp.
25. David Mix.
26. (Robert Neumann, n. Hause.)

27. Theodor Oberüber 1., von Schilleningken, Kreis Gumbinnen.
28. Carl Pfeffer.
29. Georg Pohl 2.
30. Walther Quassowski 2., von Kummetschen, Kr. Insterburg.
31. Max Richter 2.
32. Franz Schwarznecker 2.
33. Bruno Stadthaus 1.
34. Albert Steltzer, von Gawaiten, Kreis Goldapp.
35. (Reinhold Teichmann, nach Hause.)
36. Albert Teschner, von Norkitten, Kr. Insterburg.
37. Emil Toussaint 1.
38. Gustav Toussaint 2.
39. Adolph Toussaint 3.
40. Walther Vollberg 1.
41. Carl Werner 2.
42. Heinrich Windel.
43. Gustav Wlömer, von Grünweitschen, Kr. Gumbinnen.

Quarta.

1. Gustav Adank 2.
2. Theodor Albrecht.
3. (Julius Augusti 2.)
4. Friedrich Bachler 1. von Enzuhnen, Kreis Stallupönen.
5. Bernhard Bienko.
6. Eduard Böhrig.
7. Hugo Blass 2.
8. Louis Borbstädt 2., von Neuhof-Didlacken, Kreis Insterburg.
9. George Borbstädt.
10. Emil Büchler, von Chlebiszken, bei Prenn (Polen).
11. Paul Casprzig.
12. Emil Enders.
13. Ludwig Degenhardt.
14. Gotthard v. Derschau 1.
15. Hermann Ehmer.
16. Casimir Ehmer.
17. Eugen Frenzel, von Willenberg.
18. Carl Frommer, v. Kiauten, Kreis Goldapp.
19. Julius Gerlach, v. Walterkehmen, Kr. Gumbinnen.
20. Richard Hasse.
21. Heinrich Jacoby.
22. Hans Kirschstein 1.
23. Walther Kosmack, von Buylien, Kr. Gumbinnen.
24. Eugen Krebs 1.
25. Anton Krebs 2.
26. Otto Mann.
27. Heinrich Matzat, v. Tapiau, Kreis Wehlau.
28. Ferdinand Meyer 2., von Friedrichsgabe, Kr. Insterburg.
29. Louis Mirau.
30. Emil Möller 2., von Neu-Astrawischken, Kr. Wehlau
31. Richard Muttray 1.
32. Leonhard Neubaur von Danzkehmen, Kr. Stallupönen.
33. Theodor Pastenaci 2. von Jodlaucken, Kr. Insterburg.
34. Herm. Pastenaci, 3. ebenso.
35. Otto Pech.
36. Friedrich Pfundtner 2.
37. Robert Pohl 1.
38. Franz Rathke, von Budwethen, Kr. Ragnit.
39. Hans Rudatis.
40. Ernst Sackersdorf 2., von Jurgaitschen, Kreis Darkehmen.
41. Eduard Salkowski 2., von Luliszken, Kr. Kalwary (in Polen).
42. Arthur Schwarznecker 1.
43. Franz Schwichow, von Trakehnen, Kr. Stallupönen.
44. Edwin Seckt.
45. Max Uhse 2., v. Pillkallen.
46. Gustav Urban 1., von Ungaryn, bei Mariampol (in Polen).
47. Franz Urban 2., ebenso.
48. Ernst Werner 1.
49. Franz Zimmer.

Tertia.

1. Richard Arnoldt.
2. (Theodor Augusti 1. zur Schreiberei).
3. Fritz Bergenroth.
4. Constans Bernecker.
5. (Georg Blass 1., zur Handlung).
6. Ernst Borbstädt 1., von Neuhof-Didlacken, Kreis Insterburg.
7. (August Brinckmann 1., zur Handlung).
8. Franz Burchard.
9. Eugen Damm 1.
10. Hermann Dittrich 1.
11. Fritz Embacher.
12. Gustav Engel 2., von Stallupönen.
13. Samuel Fritz, von Kattenau, Kr. Stallupönen.
14. Julius Grabowsky, v. Budszedsczen, Kr. Gumbinnen.
15. (Theodor Graf).
16. Richard Hassenstein 1., von Gr. Trempen, Kreis Darkehmen.
17. Johannes Heymer.
18. Carl Hoffmanu 1.
19. Eduard Hoffmann 2.
20. (Hans Holzberg, zum Seedienst).
21. Otto Hotop.
22. Emil Hundertmarck, von Pelleninken, Kr. Insterburg.
23. Ferdinand Kampf, von Allenburg.
24. Carl Kaptuller.
25. Arthur Koslowski.
26. Johannes Krauss, v. Mallwischken, Kr. Pillkallen.
27. Werner Kuntze, von Darkehmen.
28. Ferdinand Lambrücker.
29. Julius Lappe 2.
30. Carl Lemke.
31. Rudolph Lösch, v. Danzig.
32. Horst von Lyncker, von Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen.

33. Robert von Marck.
34. Franz Meyer 1., v. Friedrichsgabe, Kr. Insterburg.
35. Leo Passauer.
36. Johannes Pastenaci 1., von Jodlaucken, Kr. Insterburg.
37. Emil Quassowski 1., v. Kummetschen, Kr. Insterburg.
38. (Moritz Rade von Angerburg).
39. Franz Rähs 2., von Kisseln, Kr. Stallupönen.
40. Hans Richter 1.
41. Adolph Rieder.
42. Richard Rose 1.
43. Otto Sackersdorf 1., von Jurgaitschen, Kreis Darkehmen.
44. Leopold Salkowski 1., von Luliszken, Kr. Kalwary (in Polen).
45. Alexander Schulz 2., von Stallupönen.
46. Heinrich Schumacher.
47. Ernst Schweiger, v. Darkehmen.
48. Eduard Sperling 2., von Pillkallen.
49. Hugo Sperling 3., ebenso.
50. Otto Steiner, von Darkehmen.
51. Louis Szepanneck.
52. Kunibert Teschner 1., von Norkitten, Kr. Insterburg.
53. Louis Thiel.
54. (August Träger).
55. Robert Vogelreuter, von Darkehmen.

Sekunda.

1. Hermann Adank 1.
2. Max Alexander.
3. August Ansat, von Berstenningken, Kr. Gumbinnen.
4. Julius Baumann, v. Ischdaggen, Kr. Gumbinnen.
5. Emil Becker 1.
6. (Otto Beyme, zum Militair).
7. Franz Cramer, von Brackupönen, Kr. Gumbinnen.
8. (Eduard Engel 1., v. Stallupönen, zum Maschinenbau).
9. Rudolph Engel, von Sodehnen, Kr. Gumbinnen.
10. Max Engelhardt, von Insterburg.
11. (Wilhelm Götz).
12. Georg Heinrici 1.
13. Fritz Hitzigrath.
14. Alexander Költz.
15. (Gustav Kossak, z. Militair.)
16. (Agathon Krancke, von Lyck, nach Hause).
17. Otto Lappe 1.
18. Louis Laps.
19. Gustav Miram 1.
20. Hermann Neuber, v. Szamaitschen, Kr. Gumbinnen.
21. (Louis Pezel, zum Maurergewerk).
22. Otto Pfundtner 1.
23. Carl Rähs 1., von Kisseln, Kr. Stallupönen.
24. Wolfgang Schade, von Insterburg.
25. Adolph Schilling, v. Kollatischken, Kr. Gumbinnen.
26. Richard Spilling.
27. Max Stein, von Tzulkinnen, Kr. Gumbinnen.
28. Hugo Thoma, von Uszpiaunen, Kr. Pillkallen.
20. Hermann Uhse 1., von Pillkallen.
30. (Philemon Voye).
31. Detlew Weber, von Insterburg.
32. Carl Werner, von Darkehmen.

Prima.

1. Carl Ademeit, von Angerburg.
2. Friedrich Arlart, von Stallupönen.
3. Gustav Bleyhöffer, von Blecken, Kr. Gumbinnen.
4. Robert Bodsch, von Bartenstein.
5. Richard Bruno.
6. (Fritz Dewischeit, zur Universität [Militär].)
7. (Otto Echternach, zur Universität.)
8. Fritz Eckert, von Kaszemecken, Kr. Goldapp.
9. (Victor Merguet, v. Insterburg, nach Insterburg.)
10. Gustav Hasford, von Budweitschen, Kreis Stallupönen.
11. Arthur Ludwich.
12. Oscar Möller 1., von Neu-Astrawischken, Kr. Wehlau.
13. Adolph Schulz 1., v. Stallupönen.
14. Gustav Schwarz, v. Schwägerau, Kr. Insterburg.
15. Bernhard Sperling 1., von Pillkallen.
16. Emil Strötzel.
17. August Wegmann, v. Stannaitschen, Kr. Gumbinnen.
18. Heinrich Wetzki, v. Schillehnen, Kr. Pillkallen.
19. Robert Zilius.

Der Direktor des Königl. Friedrichs-Gymnasiums
Dr. Hamann.